

Nick Couldry: Media. Why It Matters

Cambridge: Polity Press 2020, 137 S., ISBN 9781509515141, GBP 9,99

Medien sind kein ausschließlich fachwissenschaftliches Thema, denn Medien prägen Gesellschaften: die soziale Ordnung ist abhängig von der Medienordnung (vgl. S.2); Medien übermitteln Bedeutung im Raum und in der Zeit (vgl. S.4) und sind maßgeblich für unsere Erfahrung von Welt (vgl. S.6). Wie diese Prägungen erfolgen, zeigt Nick Couldry in den fünf Kapiteln, die jeweils eine spezifische Dimension der Medien erörtern: die Dimensionen des Verbindens, Darstellens, Imaginierens, Teilens, und Regierens.

Im ersten Kapitel nähert sich Couldry den verschiedenen historischen Modalitäten des Verbindens, indem er Infrastrukturen des Verbindens (S.13) untersucht. In diesem Zusammenhang verweist er auf die geläufige Unterscheidung zwischen Medien, die über Zeiten (beispielsweise das Buch), und solche, die über Orte (beispielsweise das Telefon) verbinden. Für die heutige Situation erinnert er an die ebenfalls bekannte Beobachtung, dass die Verbindung über Orte durch das zunehmende Ausmaß und die immer höhere Geschwindigkeit äußerst komplex geworden ist (vgl. z.B. Manuel Castells: *Das Informationszeitalter*. Bd.1-3. Opladen: Leske + Budrich, 2001-2003; Jonathan Crary: *24/7. Schlaflos im Spätkapitalismus*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach, 2014). Medien werden auf diesem Wege zur Umwelt des All-

tags („environment for living today“ [S. 30]). Couldry plädiert für eine Ökologie, also für ein integrierendes und ganzheitliches Verständnis der Medien. Nach Skizzen zur Geschichte des Verbindens geht Couldry auf die Implikationen des Verbindens für politisches Handeln und soziale Ordnung ein. Er expliziert, dass die Art und Weise, wie Medien Individuen und Gesellschaften verbinden, entscheidend ist für derzeitige Praktiken des Regiertwerdens (sensu Foucault). Das Darstellen bildet, so Couldry am Beginn des zweiten Kapitels, die andere Seite des Verbindens, denn Medien sind immer beides „medium and message“ (S.33). Couldry richtet sein Interesse auf einige zentrale Probleme des Wieder-Darstellens („re-presenting“). So thematisiert er beispielsweise die Repräsentationen von Politik in den Medien und geht auf die komplizierte Konstellation Sozialer Medien ein: Sie stellen, indem sie verbinden, zugleich auch immer etwas dar. Sie sind eine Botschaft und sie vermitteln Botschaften. Im dritten Kapitel wird die These vertreten, dass die Funktion von Romanen seit dem späten 18. Jahrhundert darin bestanden habe, die steigende Komplexität der Weltentwicklung zu bewältigen. Interessant wird diese These, wenn Couldry das „algorithmic imagining“ (S.66) im digitalen Zeitalter diskutiert. In diesen Passagen stellt er die paradoxe Situation heraus, dass die Funktion der Komplex-

itätsreduktion durch Fiktionen zunehmend durch die imaginäre Macht der algorithmischen Prozesse abgelöst wird, die die Undurchsichtigkeit der sozialen Welt vergrößert. Nach einem kurzen historischen Abriss diskutiert Couldry im Kapitel „Sharing“ Gewinne und Verluste des Teilens und erörtert Praktiken des Teilens im Zeitalter digitaler Medien. Zentral ist für Couldry, wie sich das Verhältnis von Inklusion und Exklusion in Formen des „online sharing“ (S.87) verändert. Abschließend stellt er ein grundlegendes Problem zur Diskussion: Die Infrastrukturen von Medien-Plattformen prägen die Struktur einer Gesellschaft und sind zugleich ein Faktor der Globalisierung von Gesellschaften. Das ruft die Frage auf, ob Gesellschaften unter digitalen Bedingungen überhaupt regiert werden können (vgl. S.99). Diese Frage lenkt über zum letzten Kapitel. Das Thema des Regierens umfasst alle Dimensionen der Medien, die Couldry in den ersten vier Kapiteln erläutert hat. Medien, so die Ausgangsthese, spielen eine zentrale Rolle für die Bedingungen, unter denen politische Auseinandersetzungen und Umwälzungen stattfinden. Historische Beispiele für durch Medien gestützte Umwälzungen sind die Amerikanische

und die Französische Revolution, wohingegen imperiale Mächte Medien als Stabilisierungsfaktor instrumentalisieren. Am Beginn des 21. Jahrhunderts sieht Couldry das ausschlaggebende Problem des Regierens in der Dialektik zwischen Freiheit und Kontrolle. Diese Dialektik betrifft Fragen wie die nach dem Verhältnis zwischen Vertrauen und Verantwortlichkeit, Regulierung und Überwachung; sie betrifft Gewinne und Verluste, die die Ausdifferenzierung von Medienpraktiken für den einzelnen und für die Gesellschaft insgesamt mit sich bringen. Immer wieder betont Couldry, dass es für diese Probleme keine schnellen Lösungen geben kann, da die Entwicklungen derzeit noch im Fluss sind und die Lage überaus komplex ist. In diesem Sinne sind auch die abschließenden Leseempfehlungen zu verstehen.

Die Studie bietet einen überaus informativen, problembewussten und anregenden Überblick über Medien und ihre gesellschaftlich-politischen Funktionen sowohl für ein interessiertes Fachpublikum als auch für alle, die mit Gewinn über den Tellerrand der eigenen Disziplin hinausblicken wollen.

Irmela Schneider (Berlin)